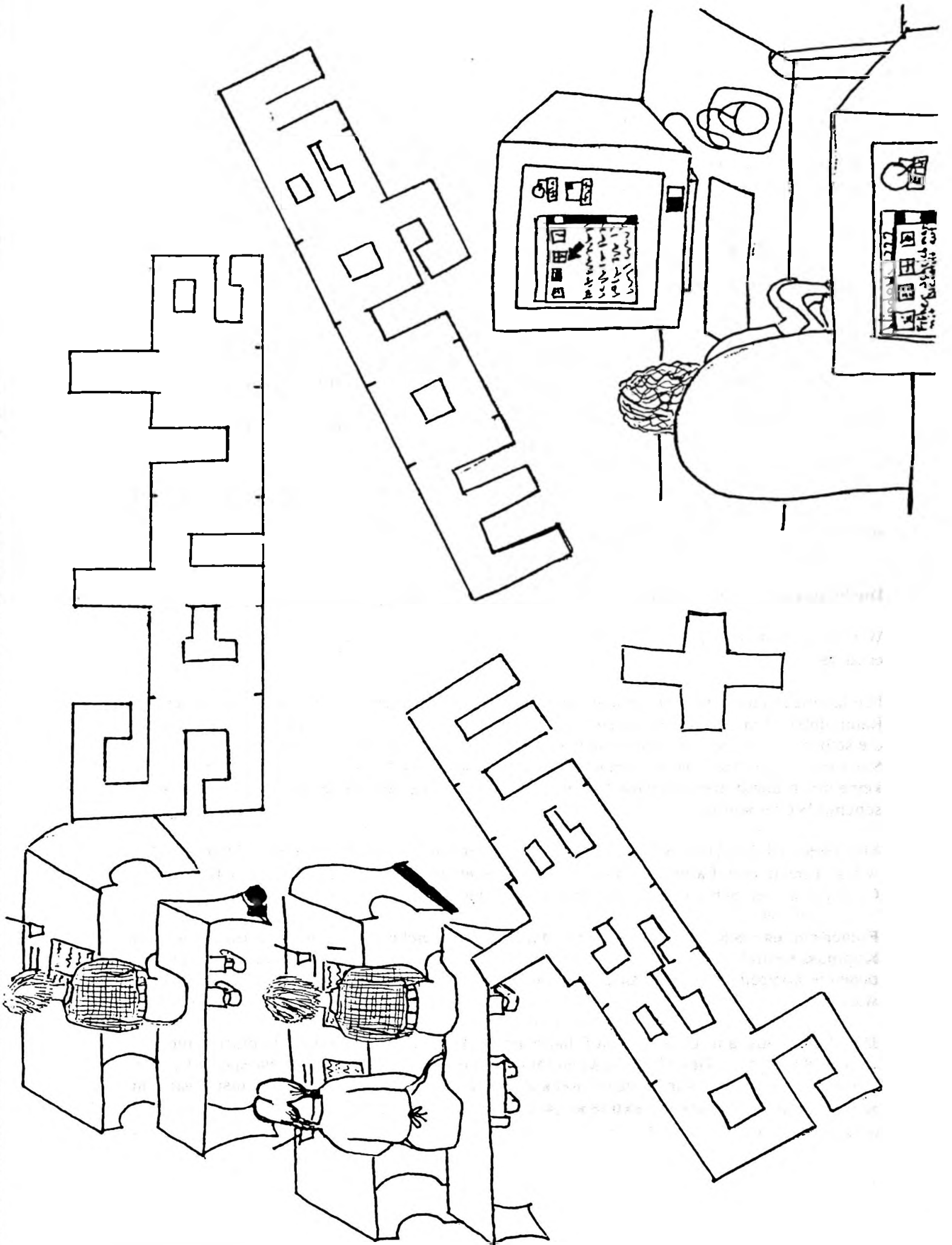


Schule gestern und morgen

ein projekt der klassen
s1a, s2f, p2a, p4a, p4b
der sekundarschule muttenz



Schule früher

Gregory Valente und ich, Michael Simonet, fragten ältere Leute, wie die Schule früher war. Sie war sehr streng, das merken Sie nach dem Lesen dieses Textes auch.

Man durfte nicht reden und musste Hand in Hand die Treppe hinaufgehen. Auf dem Pausenhof durfte man nicht toben, sonst bekam man von der Pausenaufsicht mit dem Stock eine übergezogen. Hatten die Jungen nicht gehorcht, drehten die Lehrer ihnen die Haarbüschel um. Sie waren 42 bis 48 Schüler in einer Klasse, dafür gab es nur 7 Klassen. Die Schulstunde dauerte 60 Minuten.

Man hatte mit Griffel auf eine Schiefertafel geschrieben. In der Schultasche trug man eine Dose mit einem nassen Schwamm um die Tafel zu putzen. Man hatte Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag Schule, manchmal auch noch am Samstag Vormittag. Manche Kinder durften nicht in die Schule gehen, sondern mussten die Tiere hüten. Bei der Einschulung ging man zuerst in die Kirche und danach in die Schule, da hielt der Rektor eine Rede.

Es wurden zwei Klassen nebeneinander unterrichtet. Es wurde kein Kochen, sondern nur Handarbeit unterrichtet. Die Jungen mussten keine Handarbeit machen. Es gab aber Leichtathletik. Man musste mit Holz heizen. Die Schule ging von 7.00 Uhr bis 12.00 Uhr. Manchmal gab es Mittagsschule. Die grosse Pause dauerte ungefähr 15 Minuten. Wenn es Schläge gab, bekamen die Buben diese auf den Hintern. Allgemein war die Schule viel strenger als jetzt.

Die Schule auf dem Nusshof

Wir interviewten eine Frau aus MuttENZ, die uns Folgendes über die Schule von früher erzählte:

Die ländliche Gesamtschule bestand aus etwa 40 SchülerInnen. Alle Kinder waren in einem Raum untergebracht, die Grösseren rechts, die Kleineren links. Die Fächer waren früher etwa die selben. Bis in die 7. Klasse hatte man am Morgen zwei Stunden und am Nachmittag zwei Stunden Schule. Nachher hatte man am Morgen von 7-12 Uhr Schule, dafür am Nachmittag keine mehr, damit man zu Hause besser helfen konnte. Die Sommerferien begannen, wenn es schönes Wetter wurde.

Man hatte fast die selben Schulmaterialien wie heute wie Lesebuch, Zeichnungsblätter, Hefte, Atlas, Lineal und Farbstifte. Früher gab es aber auch andere Dinge wie z.B. Griffel, Griffelschachtel, Schiefertafel, Federhalter und Tintenfass.

Früher gab es noch keine Kriminalität, dafür Bubenstreiche. Die Schüler wurden mit einer Kopfnuss bestraft oder mit Tätzen. Die Lehrer gingen mit den Schülern sehr parteiisch um, denn sie kontrollierten, ob man ein Nastuch im Sack hatte und ob die Socken ohne Löcher waren.

Das Schulhaus auf dem Nusshof hatte einen Holzofen, einen Glockenturm und ein Feuerwehrmagazin. Das 11-Uhr-Läuten im Glockenturm hat die Frau als sehr speziell erlebt. Der Pausenplatz war klein, hatte ein Reck und eine Gigampfe. Das ganze Schulhaus war sehr sauber, denn die Schüler mussten es selber putzen.

Andrea und Tanja

Schule gestern

Wir streiften auf der Suche nach einem guten Interviewpartner durch Muttenz. Nachdem wir eifrig gesucht hatten, fanden wir schliesslich jemanden, der bereit war mit uns zu reden.

Grobe Schulgeschichte

Etwa um 1938 ging dieser Mann ungefähr eineinhalb Jahre in die elsässische Volksschule (Primarschule). Dann brach der 2. Weltkrieg aus und er wurde ein Jahr nach Südfrankreich versetzt. 1940 durfte er zurück ins Elsass, das von Deutschen besetzt war. Man hatte dort deutsche Schule bis im November 1944, aber man unterbrach den Unterricht oft, weil die Lehrer ins Militär mussten. Wiederum kamen Franzosen und eroberten das Elsass zurück. Was eineinhalb Jahre französische Schule zur Folge hatte.

Allgemeine Fragen

- *Wie gross waren die Klassen?*
Es gingen drei Jahrgänge miteinander in eine Klasse (Lehrermangel), darum gab es sehr grosse Klassen.
- *Welche Strafen wendeten die Lehrer an?*
Die Strafen waren: In die Ecke stehen, an den Ohren ziehen, aber keine richtigen Körperstrafen.
- *War das Schulhaus gross?*
Es hatten vier Klassen Platz. Es war etwa so gross wie das Schulhaus Breite.
- *Woraus bestand das Schulmaterial?*
Rechen- und Lesebuch, Hefte zum Schreiben, Schiefertafeln (für Lehrer und Schüler). Die Lehrer mussten ihre Lehrmittel zum Teil selbst erarbeiten.

Auskünfte von Frau Wallbrunn, ehemalige Lehrerin

Frau Wallbrunn berichtete uns, wie sie selbst als Kind und später als Lehrerin die Schule erlebt hatte. Sie wohnt heute in Muttenz.

Im Jahre 1935 wurde das Schulhaus Hinterzweien eingeweiht. Es war neben dem Breiteschulhaus als zweites Schulhaus gebaut worden. Dort, wo jetzt das Schulhaus steht, hatte früher die katholische Kirche gestanden.

Als Schülerin besuchte Frau Wallbrunn im Schulhaus Hinterzweien eine Klasse mit 53 Mädchen. Die Mädchen, welche zuhinterst in den Bänken sassen, folgten dem Unterricht nicht mehr. Zu dieser Zeit gab es nur getrennte Klassen, d.h. es gab Mädchen- und Knabenklassen. Es waren zwei bis drei Jahrgänge in einer Klasse. Wenn Frau Wallbrunn jetzt noch beim Schulhaus vorbeigeht, hat sie gute Erinnerungen an diese vier Jahre Schulzeit. Das Gebäude wurde umgebaut, aber es wurde nicht sehr verändert.

Als Lehrerin war Frau Wallbrunn nie streng mit ihren Schülern. Sie verteilte selten Strafen oder Körperstrafen. Zu dieser Zeit waren solche erlaubt, wie zum Beispiel „Tatzen“ oder Schläge mit dem Stock. Die Schüler hatten früher viel mehr Respekt vor den Lehrerinnen und Lehrern. Sie provozierten sie nicht während des Unterrichts. Man hatte früher noch kein

Wie war die Schule früher?

Interview mit einem Mann

- *Waren die Bänke, die Sie in der Schule hatten, bequem?*
„Bequem!“ – Wir hatten nichts anderes!
- *Wie wurde man damals bestraft?*
Man bekam einige Schläge an die Ohren und auf die Hände.
- *Gingen Sie gerne zur Schule?*
(lacht) Wer geht schon gern in die Schule!
- *Welches war Ihr Lieblingsfach?*
Turnen.
- *Welches Fach war das strengste?*
Französisch, weil ich das nicht gern machte.
- *Waren die Kleider damals in Ordnung?*
Man war mit weniger zufrieden, man hatte damals nur ein Kleid und am Sonntag wusch und glättete man es.
- *Gab es viele Schlägereien?*
Dafür hatte man keine Zeit, denn man musste auch zu Hause arbeiten und konnte nicht etwas anderes tun.
- *Hatten Sie gleich lange Ferien wie heute?*
Nein, weil wir dann aufs Feld mussten.
- *Wurde das Zimmer gut geheizt?*
Ja, mit einem Holzofen, denn Holz gab es genug.

von Raphael und Luca

Im Cooprestaurant

Wir fragten da eine etwa 67 Jahre alte Frau, ob wir ihr ein paar Fragen stellen dürften. Sie sagte sofort zu.

Sie ist in Reinach und in Basel in die Schule gegangen. Bei ihr waren etwa 16 –26 Schüler in einer Klasse. Zu ihrer Zeit gab es ein Fach, das hiess Warenkunde. Das war ähnlich wie Handarbeit. Das mochte sie am wenigsten. Sie meinte, zu ihrer Zeit seien die Lehrer nicht so streng gewesen wie heute. Zu einer Frage nach Strafen in der Schule meinte sie, es hätte keine Prügelstrafen mehr gegeben, sondern Seiten schreiben, Nachsitzen und in der Primar in der Ecke stehen.

Zu ihrer Zeit musste man, wenn man „in“ sein wollte, farbige Kniesocken tragen. Das können wir uns heute nicht mehr so gut vorstellen. Als sie in die Schule ging, waren Kriminalität und Drogen nicht so ein Thema wie heute. Auch wenn es ein paar Querschläger gab

Als wir alle Fragen gestellt hatten, bedankten wir uns und gingen.

Michel und Melanie

Schule früher

Gregory Valente und ich, Michael Simonet, fragten ältere Leute, wie die Schule früher war. Sie war sehr streng, das merken Sie nach dem Lesen dieses Textes auch.

Man durfte nicht reden und musste Hand in Hand die Treppe hinaufgehen. Auf dem Pausenhof durfte man nicht toben, sonst bekam man von der Pausenaufsicht mit dem Stock eine übergezogen. Hatten die Jungen nicht gehorcht, drehten die Lehrer ihnen die Haarbüschel um. Sie waren 42 bis 48 Schüler in einer Klasse, dafür gab es nur 7 Klassen. Die Schulstunde dauerte 60 Minuten.

Man hatte mit Griffel auf eine Schiefertafel geschrieben. In der Schultasche trug man eine Dose mit einem nassen Schwamm um die Tafel zu putzen. Man hatte Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag Schule, manchmal auch noch am Samstag Vormittag. Manche Kinder durften nicht in die Schule gehen, sondern mussten die Tiere hüten. Bei der Einschulung ging man zuerst in die Kirche und danach in die Schule, da hielt der Rektor eine Rede.

Es wurden zwei Klassen nebeneinander unterrichtet. Es wurde kein Kochen, sondern nur Handarbeit unterrichtet. Die Jungen mussten keine Handarbeit machen. Es gab aber Leichtathletik. Man musste mit Holz heizen. Die Schule ging von 7.00 Uhr bis 12.00 Uhr. Manchmal gab es Mittagsschule. Die grosse Pause dauerte ungefähr 15 Minuten.. Wenn es Schläge gab, bekamen die Buben diese auf den Hintern. Allgemein war die Schule viel strenger als jetzt.

Die Schule auf dem Nusshof

Wir interviewten eine Frau aus Muttenz, die uns Folgendes über die Schule von früher erzählte:

Die ländliche Gesamtschule bestand aus etwa 40 SchülerInnen. Alle Kinder waren in einem Raum untergebracht, die Grösseren rechts, die Kleineren links. Die Fächer waren früher etwa die selben. Bis in die 7. Klasse hatte man am Morgen zwei Stunden und am Nachmittag zwei Stunden Schule. Nachher hatte man am Morgen von 7-12 Uhr Schule, dafür am Nachmittag keine mehr, damit man zu Hause besser helfen konnte. Die Sommerferien begannen, wenn es schönes Wetter wurde.

Man hatte fast die selben Schulmaterialien wie heute wie Lesebuch, Zeichnungsblätter, Hefte, Atlas, Lineal und Farbstifte. Früher gab es aber auch andere Dinge wie z.B. Griffel, Griffelschachtel, Schiefertafel, Federhalter und Tintenfass.

Früher gab es noch keine Kriminalität, dafür Bubenstreiche. Die Schüler wurden mit einer Kopfnuss bestraft oder mit Tatzen. Die Lehrer gingen mit den Schülern sehr parteiisch um, denn sie kontrollierten, ob man ein Nastuch im Sack hatte und ob die Socken ohne Löcher waren.

Das Schulhaus auf dem Nusshof hatte einen Holzofen, einen Glockenturm und ein Feuerwehrmagazin. Das 11-Uhr-Läuten im Glockenturm hat die Frau als sehr speziell erlebt. Der Pausenplatz war klein, hatte ein Reck und eine Gigampfe. Das ganze Schulhaus war sehr sauber, denn die Schüler mussten es selber putzen.

Fachlehrsystem und alles Material für den Unterricht war vorhanden. Nur das Bastelmaterial musste man selber bezahlen. Früher waren die Fächer Geschichte und Geografie in einem Fach Heimatkunde zusammengefasst.

Zu ihrer Zeit durfte man noch nicht mit dem Velo in die Schule fahren; man musste zu Fuss gehen. Nur wenn es regnete, durfte man mit dem Tram zu Schule fahren.

Claudia und Mirjam

Interview

- *In welchem Schulhaus gingen Sie in die Schule?*
In MuttENZ stand um 1930 ein Schulhaus, wo heutzutage das Mittenza steht. Das war also mein treues Schulhaus.
- *Wie gross war es?*
Es hatte nur drei Stockwerke. Der Pausenplatz war auch nicht riesig.
- *Wie viele Schüler waren in einer Klasse?*
Damals waren 30 bis 35 Schüler in einer Klasse.
- *Gab es früher auch schon Unterteilungen, wie heute die Sekundar- und die Realschule?*
Nein, damals gab es nur eine Stufe.
- *Gingen Sie gerne in die Schule?*
Ja!
- *Gefiel Ihnen das Schulhaus?*
Das musste es mir ja wohl!
- *Waren die Schulbänke bequem?*
Nein, sie waren aus Holz und hart.

Interview:

- *Wie hat Ihnen die Schule gefallen?*
Sie war damals viel schöner als heute. Nachteile waren, dass die Lehrer teilweise die Schüler schlagen durften.
- *Wie viele Schüler waren in Ihrer Klasse?*
Zirka dreissig Kinder.
- *Von wann bis wann dauerte der Unterricht?*
Um 8.00 Uhr mussten wir in der Schule sein. Um Viertel vor Zwölf durften wir wieder nach Hause. Am Nachmittag hatten wir auch zwei- bis dreimal Unterricht.
- *Was machten Sie in Ihrer Freizeit?*
Nach der Schule spielten wir auf den Strassen Glugger.
- *Was ist das?*
Das ist das Gleiche wie Murmeln.
- *Waren die Mädchen und Knaben getrennt in einer Klasse?*
Ja, aber nur in den Oberstufen, doch in den Pausen sind die Knaben jeweils zu den Mädchen gegangen und umgekehrt.
- *War der Schulweg sehr lang?*
Wir hatten fünfzehn bis dreissig Minuten zu gehen, um in die Schule zu kommen.

Interview

- *Wie sah die Schule oder das Klassenzimmer früher aus?*
Ganz einfach: Alte Holztische mit angebauter Bank, eine grosse Tafel und ein Pult und einen Stuhl für den Lehrer.
- *Wie war der Lehrer oder die Lehrerin?*
Wir hatten vier Lehrer in der ganzen Schule, und alle waren sehr streng.
- *Wie sahen die Bestrafungen aus?*
In den unteren Klassen musste man in die Ecke stehen. Die grösseren Schüler mussten Strafen schreiben. Die älteren bekamen „Tatzen“.
- *Von wann bis wann dauerte der Unterricht?*
Von 8 bis 11 Uhr und von 13 bis 16 Uhr. Nur Mittwoch- und Samstagnachmittag war frei.
- *Welche Fächer gab es und welche waren am wichtigsten?*
Lesen, Schreiben, Rechnen, Heimatkunde, Religion und Handarbeit. Es wurde besonders Wert auf Anstand und Fleiss gelegt.
- *Wie viele Schuljahre gab es?*
Acht. Von der 4. Schulstufe an wurden die Buben und Mädchen getrennt.
- *Was hat man fürs Leben gelernt?*
Rechnen, Schreiben und Handarbeit. Auch Gehorsam.
- *Wie waren die Unterrichtsmethoden?*
Sehr streng. In einer Schulklasse gab es zwei Abteilungen: jüngere und ältere Schüler. Diese wurden nebeneinander unterrichtet. Praktisch zwei Klassen in einem Raum, jedoch nur eine Lehrperson.
- *Wie war es damals mit der Gewalt in der Schule?*
Es gab Prügeleien unter den Knaben, die Mädchen wurden an den Haaren gerissen; darum hatten die Mädchen kurze Haare!
- *Was trug man früher für Kleider in der Schule?*
Die Mädchen hatten Röcke mit Schürzen an. Die Knaben ein Hemd und eine Hose.

Roman und Kevin

Interview mit Herrn Meier

Herr Meier ging im Pestalozzischulhaus in Basel zur Schule. Die Lehrer, die er hatte, waren sehr streng und bestraften mit Tatzen. Das waren Schläge mit einem Lineal oder mit einem Stöckchen auf den Handrücken oder auf die Fingerbeeren.

In der Primar hatte er in jedem Fach den gleichen Lehrer. In der Oberstufe jedoch etwa gleichviel wie heute. Das Schulmaterial hatte er von der Schule bekommen.

Weil es vor dem zweiten Weltkrieg war, gab es noch keine Rechenmaschinen.

Schule vor 62 Jahren

Interview mit Frau Jauslin

Frau Jauslin ging im Seeland im Bernbiet zur Schule. Das Schulzimmer wurde mit einer Zentralheizung mit Kohle geheizt. Es hatte genügend Fenster und es war recht hell.

Sie fand die Schule normal. Der Lehrer war auch nicht so streng wie manche heute. Es geschah nicht besonders viel Aufregendes, und damals hatten sie nicht genug Möglichkeiten, um sich weiter zu bilden. Früher hatten sie genau so viele Pausen wie wir heute. In der 7. Klasse nahmen sie 1 bis 2 Stunden Französisch pro Woche durch. Frau Jauslin war mittelmässig gut, sie konnte immer mit sich zufrieden sein. Sie ging normal wie heute bis zur 9. Klasse in die Schule. Zur Schule musste sie nicht weit gehen, da sie gerade neben der Schule wohnte. Sie hatte keine Angst von den Lehrern, und deshalb auch nicht so viele Probleme.

Alle Schülerinnen und Schüler waren von der 1. bis zur 4. Klasse bei einem Lehrer oder einer Lehrerin. Die Dritt- und Viertklässler wurden meist mit Blättern beschäftigt. Der Lehrer oder die Lehrerin unterrichtete dann die 1. und 2. Klasse. Frau Jauslin wurde nie von ihrem Lehrer geschlagen. Wenn jemand einmal eins auf die Finger bekam, tat es sehr weh. Der Lehrer hatte ein vergrössertes Lineal, mit dem er sie schlug. Wann das Schlagen auf die Finger aufhörte, wusste Frau Jauslin nicht mehr. Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern verlief ganz normal. In den Pausen waren alle zusammen und spielten.

Zu Hause musste Frau Jauslin, verglichen mit heute, sehr viel mehr helfen. Heute haben die Kinder mehr Freizeit. Damals bekamen sie 6 Wochen Herbstferien, um auf dem Bauernhof helfen zu können.

Das Interview wurde von
Jessica, Milena und Claudia
gemacht.

Schule vor 78 Jahren

Interview mit Hans Maurer, 84 Jahre

Herr Maurer trat 1922 im Alter von sechseinhalb Jahren in die Schule ein. Das Schulhaus war eine einfache Baracke mit nur einem Zimmer, in dem sich fünf Klassen befanden. Im Schulzimmer gab es überhaupt keine Bilder. Es gab einen Ofen, mit dem im Winter geheizt wurde. Das Holz wurde von der Gemeinde geliefert. Das Schulmaterial bestand aus einer Schiefertafel, einem Griffel und einem Schwamm.

Die obligatorische Schulzeit dauerte acht Jahre: Fünf Primar- und drei Sekundarschuljahre. Der Lehrstoff bestand aus Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion, die vom Pfarrer von Muttenz unterrichtet wurde.

Die Mädchen und Knaben wurden in Herrn Maurers Klasse gleich behandelt. In seiner Klasse gab es nur ein ausländisches Kind, einen Italiener. Es gab zunächst keine Lehrerinnen, doch seit 1924 übernahm eine Lehrerin die erste und zweite Klasse. In den oberen Primarschulklassen unterrichteten weiterhin nur Lehrer. Viele Leute fragen sich sicher, ob man früher nicht Angst hatte in die Schule zu gehen. Bei Herrn Maurer war das nicht so, obwohl der Lehrer manchmal schlug. Auch wenn er wütend auf den Lehrer war, spielte er ihm keine Streiche, denn er hatte zu viel Respekt vor den Lehrern..

Die Bekleidung war schlicht und einfach in dieser Zeit.. Die Mädchen trugen Röcke im Sommer, und im Winter Röcke mit langen Strümpfen. Die Knaben trugen immer Hosen: Im Sommer kurze und im Winter lange.

In der Schule hatte Herr Maurer keine besonderen Erlebnisse ausser den Inspektionsexamen, denn da kam der Inspektor in die Schule, und es gab für alle einen „Examensweggen“, das war ein Milchbrötchen.

Sarah Schneider und Jessica Barone

Schule vor 61 Jahren: Interview mit Rosa Kobi-Tschudi, Jahrgang 1913

Frau Kobi ging von 1920 bis 1928 zur Schule. Sie besuchte 2 Jahre den Kindergarten. Dieser war im heutigen Gemeindehaus. Dann ging sie 8 Jahre in das Schulhaus Hinterzweien. Die Schüler und Schülerinnen benutzten die ersten 4 Jahre Schiefertafeln. Ab der 5. Klasse bekamen sie Hefte. Zum Schreiben hatten sie für die Schiefertafel Griffel und Kreide. Als sie Hefte bekamen, gab es dann ein Tintenfass, das in der Mitte der Bank in einem Loch stand. Zum Schreiben hatten sie Schreibfedern für Hülligerschrift.

Die obligatorische Schulzeit dauerte 8 Jahre. Frau Rosa Kobi besuchte während 8 Jahren die Primarschule. Dort gab es kein Französisch. In der Sekundarschule schon. Es gab insgesamt 4 Schulhäuser: Breite, Hinterzweien, Gründen, Gemeindehaus. Als Fächer hatten sie Mathematik, Deutsch, Turnen, Zeichnen, Hauswirtschaft. In einem Klassenzimmer waren 3 Klassen mit ca. 50-65 Schülern.

Für den Schulweg brauchte Frau Kobi ca. 20 Minuten. Wenn das Wetter schön war, hatten die Schüler und Schülerinnen frei, denn sie mussten dann zu Hause, im Garten und auf dem Feld arbeiten. Sie hatten 3 Wochen Ferien im Jahr plus 1 Woche Weihnachtsferien. Im Sommer fing der Unterricht um 07.00 Uhr an, im Winter um 08.00 Uhr.

Die Lehrer waren parteiisch. Die Schüler, welche dem Lehrer Lebensmittel, wie z.B. Schinken, Speck oder Eier brachten oder deren Eltern ein öffentliches Amt ausführten, wurden bevorzugt. Die Kinder bekamen auch Taten und mussten Strafaufgaben schreiben. Die Knaben, die nicht ruhig sitzen konnten, legte der Lehrer auf das Pult und verabreichte ihnen Schläge mit einer Haselrute auf den Hintern.

Für Freizeitbeschäftigung blieb nicht viel Zeit, höchstens abends oder an einem Sonntag. Abends spielten sie Familienspiele z.B. Eile mit Weile oder Jassen. Frau Tschudi ging oft mit einer Freundin in den Wald. Diese besass eine Mundharmonika, die sie dann spielte. Die Kinder mussten sich mit einfachen Mitteln unterhalten. Sie spielten z. B. mit Holzstücken oder mit Steinen. Es gab zu dieser Zeit weder Radio, Disco noch Fernseher. Die zwischenmenschlichen Beziehungen wurden besser gepflegt. Man redete viel mehr miteinander.

Die Kinder mussten viel arbeiten, z.B. Kühe hüten, auf die jüngeren Geschwister aufpassen, mit dem Vater in den Wald gehen, um Bäume mit der Holzsäge umzusägen und zu holzen. Die Eltern von Frau Tschudi hatten einen grossen Garten. Auch hier musste sie mithelfen, ebenso beim Wäschewaschen mit dem Waschbrett. Sie wohnten neben einem Bauernhof. Bevor sie zur Schule ging, brachte Frau Tschudi die Milch von diesem Hof zum Milchhaus. Nach der Schule trug sie die leeren Milchkanen wieder zurück. Nach der Schulzeit hätte Frau Tschudi gerne eine Lehre begonnen. Sie musste aber in die Fabrik, denn die Eltern konnten kein Lehrgeld bezahlen.

Christine und Livia

Interview mit der 85jährigen Elsi Girod-Meyer

Frau Girod-Meyer weiss nicht mehr, welche Schule sie besucht hat. Sie kann sich aber daran erinnern, dass es im Klassenzimmer fliessendes Wasser gab, von dem die Schüler aber nur wenig trinken durften. Wie das Schulhaus geheizt wurde, weiss sie leider nicht mehr. Im Klassenzimmer gab es eine kleine, einfache Wandtafel. Das Klassenzimmer reichte gerade für 35 Schüler. Ihr Schulweg dauerte ca. 25 Min zu Fuss. Die Schüler mussten Biologie, Mathematik, Geographie, Deutsch, Geschichte und Werken als Fächer belegen. Die Klasse musste die Hausaufgaben etwa wie heute lösen. Ihre Lehrerin hiess Frau von Iseli.

Die Knaben und Mädchen wurden gleich behandelt. Es kam darauf an, wie man sich benahm. Sie weiss nicht mehr, wieviele Knaben und Mädchen es in der Klasse hatte. Sie wurde fast nie von der Lehrerin geschlagen. Es gab keine Ausländer in der Klasse.

Sie hatte genug Freizeit, nicht zu viel und nicht zu wenig. Sie nutzte ihre Freizeit, indem sie auf den Hof arbeitete.

Frau Girod-Meyer erzählte uns zum Schluss noch eines von vielen Erlebnissen aus ihrer Jugend: "Ich bekam einmal Holzschuhe, die ich im Winter anzog, um in die Schule zu gehen. Die Strassen waren verschneit, und unter den Holzschuhen blieb der Schnee haften. Als ich im Schulhof ankam, rutschte ich aus. Seitdem zog ich die Schuhe nur noch im Sommer an".

Magnus Nussbaumer / Sandro D'Amato

Schule vor 87 Jahren: Interview mit Hans Joachim Rapp-Moppert, 93 Jahren

Herr Rapp ging von 1913-1926 zur Schule und besuchte das Gymnasium Basel. Die Schüler sassen zu zweit an alten Bänken. Mädchen und Knaben durften nicht zusammen in einer Klasse sein. Das Schulzimmer wurde mit einer Zentralheizung geheizt. Um 1917 gab es für die Zentralheizung keine Kohle mehr, und sie hatten 3 Wochen Ferien.

Die Schüler konnten normale Kleider tragen. Seine Klasse bestand aus 30 Schülern. Er hatte 28 Schulstunden pro Woche, und besuchte folgende Fächer: Turnen, Singen, Rechnen, Schönschreiben, Deutsch und Lesen. Wenn die Schüler nicht gehorchten, wurden sie geschlagen. Pro Woche schlug der Lehrer etwa einen Schüler. Er hatte immer einen Lehrer. In seinem Schulhaus gab es mehr Lehrer als Lehrerinnen.

„Ich habe eigentlich an alle 3 Schulen in Basel eine gute Erinnerung,“ berichtete Herr Rapp-Moppert. Besonders schön fand er die Spaziergänge, die sie machten.

Claudia + Tanja

Schule vor 71 Jahren: Interview mit Emmi Scherer

Unser Schulzimmer war sehr einfach eingerichtet. Links und rechts standen jeweils eine Reihe Bänke. Die Mädchen sassen auf der linken und die Knaben auf der rechten Seite. Die Wandtafel, die es heute gibt, gab es zu unserer Zeit auch schon. Wir schrieben meistens mit dem Tintenfüller. Wir Mädchen mussten einen Unterrock tragen und darüber eine Überschürze.

Zu unserer Zeit dauerte die Primarschule fünf Jahre, die Oberstufe aber nur drei Jahre, ein Jahr weniger als heute. Bei uns gab es auch schon die diversen Oberstufen (Real, Sek, PG) . Jeder konnte in die Schule, solange er mit dem Schulstoff mitkam. Ich kam in die Sek, aber bevor ich in die Sek. konnte, musste ich eine Übertrittsprobe machen.

Mein Schulweg war eigentlich nicht so lang. Ich wohnte nur eine halbe Stunde vom Schulhaus entfernt. Als der Krieg ausbrach, gab es an gewissen Tagen keine Schule, aber ansonsten gab es auch während des Krieges Schule. Die Noten gab es bei uns auch schon. Wir mochten sie nicht sehr gerne. Wenn wir nicht artig waren, mussten wir vor die Türe und am Nachmittag nach der Schule das Schulzimmer putzen. Oder wir bekamen eins auf die Hand geschlagen. Mädchen und Knaben wurden gleich behandelt. Unser Lehrer war ein gut ausgebildeter Mann. Wir hatten nur einen Lehrer für alle Fächer, ausser in der Religion, dort hatten wir Pfarrer Löw. Hitzefrei hatten wir auch und wenn der Lehrer krank war ebenso.

Gianluca + Chris

Interview

mit Paul Schaub, geboren 1923 in MuttENZ

Paul Schaub besuchte die Sekundarschule im Breiteschulhaus in MuttENZ. Dieses war damals das einzige Schulhaus in unserer Gemeinde. Im Keller wurde mit Holz geheizt, aber in den oberen Stockwerken gab es schon eine Zentralheizung. Als Schulmaterial standen den Schülern Stahlfedern und Tinte, Bleistifte, Lineale, Zirkel, Bücher und Hefte zur Verfügung. Auf dem Pausenhof war ein Reck angebracht. „Wir spielten aber in den Pausen meist lieber Fangis, Böckli-Gumpen oder Zwibele-Setzen“, erzählte uns Herr Schaub.

Paul Schaub's Schulweg war bloss etwa 300 Meter lang, und er brauchte dafür kaum 10 Minuten. Die Klassen waren damals grösser als heute, sie umfassten etwa 35 - 40 Kinder. Es gab auch damals schon viele Fächer. So wurde Herr Schaub zum Beispiel in Religion, Rechnen, Geometrie, Geographie, Geschichte, Deutsch, Französisch, Chemie, Physik, Turnen, Werken und Zeichnen unterrichtet. Sein mit Abstand liebstes Fach war Zeichnen. (In seinem späteren Beruf wurde er dann auch Grafiker.) Im Turnunterricht mussten die Schüler damals vor allem Freiübungen machen, aber auch Stafetten waren sehr beliebt. An der Turnhallenwand gab es ein Klettergerüst. Als Ballspiel gefiel Herrn Schaub Völkerball am besten. Damals war es noch üblich, dass die Schülerinnen und Schüler zur Strafe Tatzen mit einem Lineal oder „Kopfnüsse“ bekamen. Manchmal strich der Lehrer ihnen sogar mit einem Radiergummi durch die Haare.

Paul Schaub wuchs auf einem Bauernhof auf und musste zu Hause tüchtig mithelfen. Deshalb hatte er nur am Sonntag Zeit zum Spielen. Er spielte dann mit seinen vier Geschwistern oft Indianer.

In bester Erinnerung geblieben sind Herrn Schaub die Ausflüge und Schulreisen. Auf unsere Frage, welches das traurigste Erlebnis während seiner Schulzeit gewesen sei, antwortete er: „Ich erinnere mich daran, dass wir an die Beerdigung eines Mitschülers gehen mussten, der im Rhein ertrunken war. Das fand ich sehr traurig.“

Niggi Schaub und Sämi Schneider

Die Schule von 70 Jahren: Interview mit Carl Speiser, 77 Jahre

Herr Speiser besuchte in Basel die Primarschule und dann das Realgymnasium. Sie waren etwa 30-35 Schüler in der Primarschule und im Realgymnasium etwa 20-25 Schüler. In der Primarschule schrieben die Kinder auf Schiefertafeln, doch im Realgymnasium verschwanden die Tafeln und die Schüler schrieben in Hefte. In der Primarschule gab es 20-25 Klassen in einem Schulhaus. In dem Realgymnasium gab es ca. 25 Klassen. Die Ausstattung der Schulzimmer war ähnlich wie heute.

Herr Speiser fuhr mit dem Velo 5-6 km zur Schule. In der Schule bastelten und spielten sie nie, ausser man nahm freiwillig Werkunterricht. Er nahm ihn jedoch nicht. Er hatte Freude an der Schule und war ein guter Schüler. Er meinte, es hätte sich gelohnt. Manchmal fand er die Schule aber auch langweilig.

Die Kleidung der kleinen Knaben war im Sommer kurze Hosen und im Winter lange Hosen. Die älteren Knaben hatten lange Hosen, Kittel, Hemden und manchmal Krawatten. In der Primarschule hatte der Lehrer von Herrn Speiser manchmal zwei besondere Knaben der Klasse regelmässig übers Knie genommen und geschlagen, weil sie nicht brav gewesen waren. Es gab auch Strafaufgaben, wenn man nicht gut gearbeitet hatte. Seit der Primarschule wurden Mädchen und Knaben getrennt, denn die Mädchen mussten auf eine Extraschule. Die Kinder hatten genügend Freizeit. Herr Speiser sang in einem Knabenchor.

Herr Speiser berichtete uns von einer Biologiestunde bei Herrn Brunie: „An einem schönen Frühlingstag hatten wir die Fenster offen, und da hörte ich einen Zilpzalp singen auf dem nächsten Baum. Das war ganz früh im Jahr gewesen, etwa im Februar. Die anderen hörten den Zilpzalp auch. Da meldete ich mich, und habe Herrn Brunie gesagt, dass ich den ersten Zilpzalp gehört habe in diesem Jahr. Da erklärte Herr Brunie: ‚Das kann nicht möglich sein, der Zilpzalp kommt erst in einem Monat.‘ Danach führte Herr Brunie den Unterricht weiter. Plötzlich rief der Zilpzalp wieder und alle hörten ihn. Da kam Herr Brunie strahlend auf mich zu und belohnte mich mit einer 6 in Biologie.“

Interview von Sarah Speiser und Samantha Jauslin

Baron Bolaños und Matthias Bischof (S1a)

Interview

mit Georg Meyer (77)

Herr Meyer ging in das alte Schulhaus, wo jetzt die Gemeindeverwaltung steht. Dann besuchte er das Breite- und das Hinterzweischulhaus. Die Schulzimmer waren mit alten Bänken ausgestattet, an denen immer zwei Kinder sassen. An den Pulten gab es ein eingebautes Tintenfasschen. Die Böden waren aus Parkett, aber nicht "glänzig". Vorne stand eine Wandtafel. Die Schüler schrieben auf Schiefertafeln und ins Reine schrieben sie in Hefte. Im alten Schulhaus gab es einen Holzofen, aber im Breite gab es bereits eine Zentralheizung.

Der Lehrer unterrichtete Deutsch, Mathematik, Naturkunde und Singen. Die Schüler und Schülerinnen hatten nach jeder Stunde 10 Minuten Pause. Im Jahr gab es 5 Wochen Sommerferien und 2 Wochen Frühlingsferien. 8 Jahre dauerte die Schulzeit. Der Stundenplan sah so aus: Montag bis Samstag von 8.00 - 12.00 Uhr und von 14.00 - 16.00 Uhr, mittwochs und samstags nur von 8.00 - 12.00 Uhr. Die Klasse von Herrn Meyer bestand aus bis zu 40 Kindern oder Jugendlichen. Der Lehrer hatte 3 Klassen in einem Schulzimmer. Es gab damals keinen einzigen ausländischen Schüler bei ihm in der Klasse. Für den Weg ins Breiteschulhaus brauchte er ca. 12 Minuten, und für den Weg ins Hinterzweien brauchte er ca. 20 Minuten ohne Velo.

Heute, da Georg Meyer älter ist, muss er den Abwart bewundern. Er hiess Lüthi Paul. Er wohnte im 5. Stock und musste immer zu Fuss hinaufgehen, denn damals gab es noch keinen Lift. Herr Lüthi hielt das ganze Schulhaus in Ordnung. Erst kurz vor seiner Pensionierung wurde ein Lift eingebaut für den Abwart und die Lehrkräfte.

Georg Meyer hatte immer einen Lehrer. Einer der Lehrer war ein sehr lieber Mann und hiess Lehrer Niederer. Nur die Schüler waren nicht die liebsten, darum musste der Lehrer die Kinder manchmal schlagen. Herr Meyer war nicht der beste und nicht der schlechteste Schüler in seiner Klasse.

Nach der Schule musste Herr Meyer zu Verwandten gehen, die Bauern waren, und bei der Landarbeit helfen. Er musste heuen, Kartoffeln ausgraben, ernten, Reben hacken und Heu abladen.

Herr Meyer erzählte uns folgende Erlebnisse:

„Ein Schulkollege war einmal so wütend, dass er seiner Lehrerin die Schiefertafel über den Kopf schlug. Die Lehrerin hatte nur noch den Rahmen um den Hals.“

„In der letzten Klasse hatten wir einen sehr jungen Schullehrer, und mit dem sind wir alle nicht ausgekommen. Er wollte uns alte Schulkinder nochmals bilden, aber wir akzeptierten ihn nicht. Einer meiner Schulkollegen war sehr stark. Er sperrte den jungen Lehrer einfach in den Kasten. Erst als der Abwart kam, wurde er befreit.“

„Auch der alte Schullehrer war uns nicht mehr gewachsen. Anstatt um 12.00 Uhr, liess er uns erst um 12.15 Uhr das Klassenzimmer verlassen, sonst hätte es im Dorf geheissen: ‚Dr Lehrer Niederer losst d’Säu ab.‘“

Schule vor 75 Jahren: Interview mit einem 81jährigen Mann

Er ging in das alte Schulhaus. Dieses befand sich dort, wo jetzt das Gemeindehaus steht. Das Schulzimmer wurde mit Holz geheizt. Er besuchte 8 Jahre lang die Schule: 5 Jahre Primar- und 3 Jahre Sekundarschule. Die Schule begann um 8.00 und hörte um 12.00 auf. Sein Schulweg dauerte ca. 3 Minuten.

Es gab folgende Fächer: Rechnen, Lesen, Schreiben, Turnen und Singen. Die Schülerinnen und Schüler lernten damals noch die alte Schrift. Eine Klasse bestand aus ca. 40 Schülerinnen und Schülern. In jeder Klasse gab es etwa gleich viel Knaben und Mädchen. Im Klassenzimmer sassen die Mädchen und Buben an getrennten Bänken. Die Mädchen trugen Röcke und die Knaben kurze Hosen und Kniesocken im Sommer und im Winter. Es waren nur 3 ausländische Kinder an der Schule. Proben wurden pro Semester 2 in jedem Fach geschrieben. Nachsitzen gab es noch nicht, aber Strafaufgaben gab es. Die Kinder wurden erst ab der 4. Klasse geschlagen.

In der Freizeit half er zu Hause in der Landwirtschaft mit. Er hatte so nur wenig Freizeit.

Wir fragten ihn nach einem tollen Erlebnis während seiner Schulzeit: „Ein tolles Erlebnis hatte ich nicht, aber immer in der Pause haben wir einem alten Pfannenflicker zugeschaut, der gegenüber dem Pausenhof arbeitete.“

„War das spannend?“

„Spannend war es schon nicht, aber manchmal sehr interessant. Wenn es ihm langweilig war, erzählte er uns manchmal Geschichten, die er selbst erlebt hatte.“

Interview mit Heidi Rudin im Januar 2000

Von Florian Eckert und Michel Hasler

Frau Rudin ging ins Schulhaus Breite. Damals gab es nur die Schulhäuser Breite und Hinterzweien. Die Schule wurde mit Zentralheizung geheizt. Noch früher wurde das Schulhaus mit Kohleofen geheizt. An Schulmaterial gab es nur wenig, nämlich Hefte, Bücher, Atlas, Zeichnungsmappe und eine Tintenfeder. Das Schulzimmer war mit 3er Bänken, Lehrerpult und einer Wandtafel ausgestattet.

Ihr Schulweg war sehr kurz, denn sie war die Tochter des Abwartes. Sie musste nur zwei Treppen gehen, bis sie im Schulzimmer war. Andere Kinder, die einen Schulweg von mindestens einem Kilometer hatten, durften mit dem Velo kommen. Sie hatte 16 Fächer:

Deutsch
Rechnen
Geschichte
Religion
Singen
Turnen
Chemie
Zeichnen
Handarbeit (nur Mädchen)
Holz- und Metallhandarbeit (nur Knaben)
Physik
Geographie
Biologie
Französisch
Englisch
Italienisch

Acht Schuljahre waren obligatorisch, davon 5 Jahre Primarschule und 3 Jahre Sekundarschule. In einer Woche hatte sie ca. 36 Lektionen. In einem Jahr hatte Frau Rudin 11 Wochen Ferien. An ihrer Schule gab es keinen einzigen Ausländer.

Damals war das Notenschema anders. Es sah so aus:

1 = sehr gut
2 = gut
3 = genügend
4 = ungenügend
5 = schwach

In Ihrer Klasse waren 26 bis 28 Kinder. Beide Geschlechter wurden gleich behandelt ausser bei der Handarbeit. Wir fragten Frau Rudin auch, ob die Schüler- und Schülerinnen von dem Lehrer geschlagen und bestraft wurden. Darauf antwortete sie: „Der Lehrer schlug uns mit einem Bambusstock und/oder einem Lineal auf die Finger, wenn wir die Feder nicht richtig hielten. Aber ein Lehrer verteilte statt dessen Kopfnüsse. Wenn man im Französisch ein Wort nicht konnte, musste man es hundert Mal schreiben. Wenn das der Fall war, hatte man viel Haus

aufgaben, sonst waren es täglich zwischen 30 bis 60 Minuten.

Frau Rudin hatte viel Interessantes zu erzählen. Sie berichtete uns: „Der Krieg war das Thema Nummer Eins. Immer bei Fliegeralarm hörte man die Sirene mit einem auf- und abheulenden Ton. In diesem Falle mussten alle Klassen in den Bunker rennen. Dort musste man warten bis die Entwarnung kam. Das Ganze dauerte meistens nicht länger als 1 Stunde. Das Maikäferschütteln war eine lustige Sache. Man musste nämlich unter ein Bäumlein stehen und kräftig schütteln. Dann fielen die Maikäfer zu Boden. Aber nicht nur auf den Boden, sondern auch auf die Haare und in die Kleider. Das schönste Erlebnis fand aber am 8. Mai 1945 statt. Es war das Läuten der Friedensglocken. Ich war das einzige Mädchen, das den Jungen beim Glockenläuten mithelfen durfte.“

Das Transparenteste an der Schule
sind die Computer von Apple.

Wir fliegen zum Mond und um die Welt in ein paar Tagen.
Zur Schule gehen wir aber immer noch viele Jahre.

Die Schule ist eine Notwendigkeit,
welche uns weiter bringt.

Der Individualismus unserer Zeit
könnte durch Teamarbeit in der Schule abgebaut werden.

Theorie im täglichen Gebrauch
soll uns zur Praxis führen!

Mit der Rakete zum Mond
und mit der Schule zum Wissen.

In einem gesunden Körper steckt ein gesunder Geist.
In der gesunden Schule die gesunden Schüler!

Was Hänschen nicht lernt,
lernt Hans in der Abendschule.

Interview im 2019

Schülerin:

Frau Koch:

S:

K:

S:

K:

„Entschuldigen Sie. Haben Sie einen Moment Zeit, mir einige Fragen zu beantworten?“

„Ja, natürlich. Fragen Sie nur.“

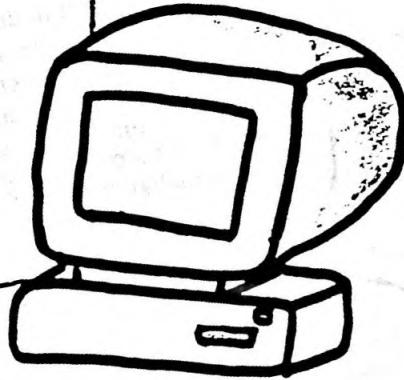
„Darf ich Sie nach Ihrem Alter fragen?“

„Na ja. Ich bin schon ein altes Haus, ich bin genau 65 Jahre alt.“

„Das ist das perfekte Alter.“

„Das ist das perfekte Alter! Dann haben Sie ja das Schulsystem von 1999 schon miterlebt.“

„Ja genau, ich habe dieses Schulsystem miterlebt und bin daher mit dem heutigen nicht zufrieden.“



S:

K:

„Ja, warum denn nicht? Was gefällt Ihnen denn heutzutage nicht?“

„So schlimm ist es auch nicht. Aber die ganze Computertechnik ist einfach zu kompliziert. Im Jahre 1999 hatten wir noch als Klasse bei einem realen Lehrer Unterricht! Heute aber arbeitet ihr ja zu Hause in eurem Zimmer am eigenen Computer. Es gibt keinen Banknachbarn und kein Geschwätz während der Stunde. Es besteht kein Teamgeist und den Lehrer gibt es in Wirklichkeit auch nicht.“

S:

K:

S:

„Woher wissen Sie denn dies alles-so-genau?“

„Ja, ich habe drei Kinder, und diese haben wiederum je drei Kinder. Also.....“

„.....genau neun Enkelkinder....“



K:

S:

K:

„Mathematik ist wohl deine Stärke?!“

„Ja, schon. Was sind denn für Sie die Nachteile dieser Technikwelt?“

„Es wird viel weniger gesprochen und an Freundschaften mangelt es auch. Viele Leute sitzen zu Hause vor dem Bildschirm und erledigen dort ihre Arbeiten und Einkäufe. Was machen denn all die Leute, wenn mal der Strom ausfällt? Ist dann ihr ganzes Leben auf einen Schlag ausgelöscht?“

S:

K:

Ehrlich gesagt, ich weiss es nicht, aber ich glaube in Zukunft wird es ein solches Horror-Szenarium geben.“

„Diese Gefahr besteht ja wirklich, darüber habe ich mir noch nie Gedanken gemacht. Das 20. Jahrhundert hat Ihnen also viel besser gefallen?“

„Ja und wie! Obwohl dies nur ein kleiner Abschnitt meines Lebens war. Vom Millenium hätte ich wirklich mehr erwartet. Der ganze Rummel, der vorher darum gemacht wurde, war viel grösser als das, was wirklich passiert ist. Natürlich hat sich viel verändert, für mich persönlich aber eher ins Negative.“



S:

K:

„Wie bewältigen Sie denn heute Ihren Alltag?“

„Natürlich musste ich mich an die Computerwelt anpassen. Allerdings koche ich nicht per Computer wie die meisten Leute. Ich liebe es auch noch immer, meinem Gesprächspartner gegenüber zu stehen.“

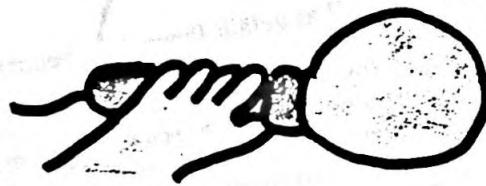
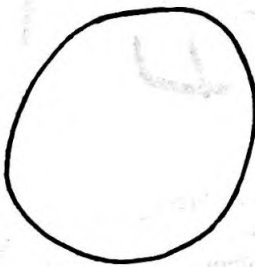


S:

K:

„Was halten denn die anderen Leute von Ihrer Einstellung?“

„Die meisten Leute, hauptsächlich die Jungen, finden meinen Lebensstil zeitlos. Meine Familie kann es nicht verstehen, dass ich weder ein Videotelefon noch einen elektrischen Diener besitze. Meine Kinder schenken mir zu jedem Geburtstag und jeder Weihnacht ein Super-High-Tech-Gerät, was bei mir sowieso sofort in der Abstellkammer landet. Am Anfang fand ich es noch ganz nett, dass mir meine Söhne einige solcher Geräte schenkten. Doch nach einer Weile hatte ich genug von allem, und ich sagte ihnen, dass ich viel mehr Freude an einem Blumenstrauß, als an einem Computer habe. Trotzdem liessen sie nicht nach, und ich bekam immer wieder solches Zeug. Heutzutage seien Computer nicht mehr so teuer und sie gehörten einfach in einen normalen Familienalltag.“



S:

K:

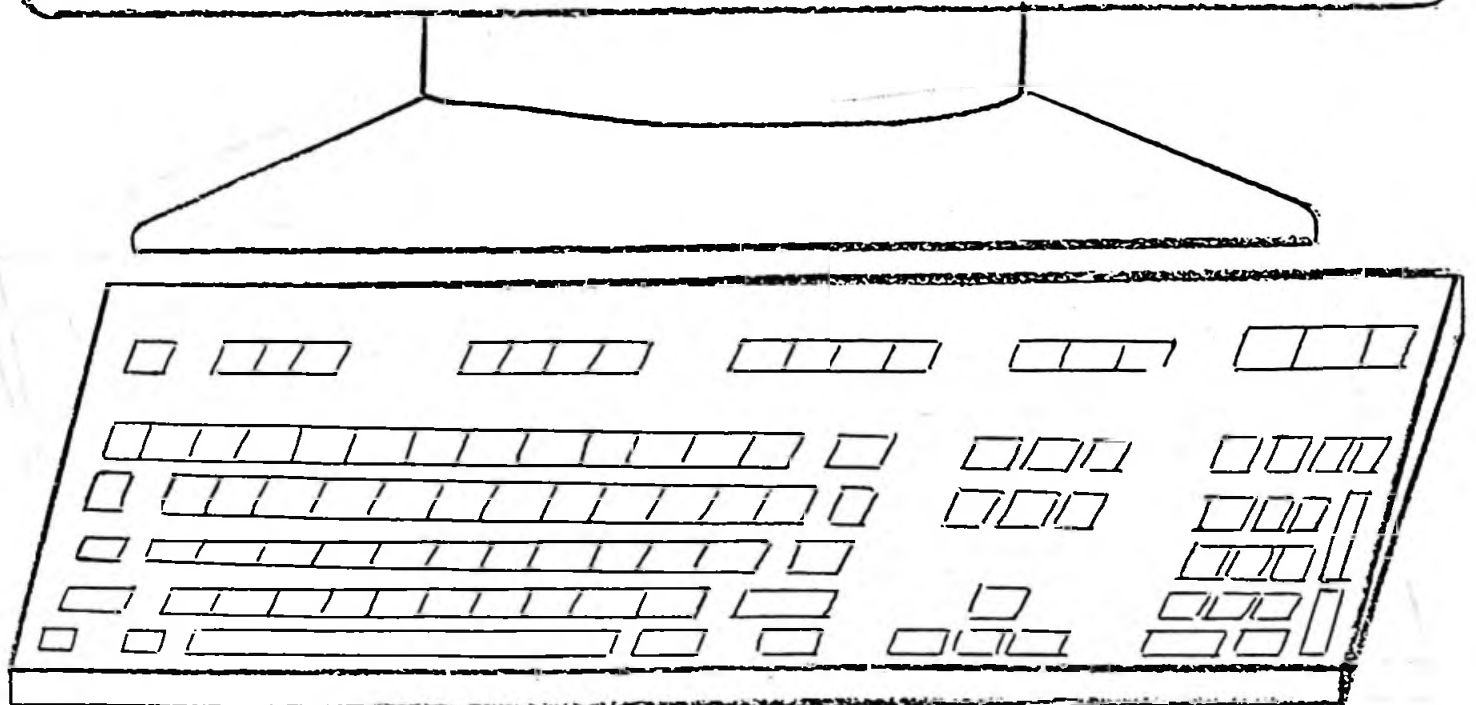
„Einerseits bin ich der gleichen Meinung wie Sie, kann es aber nicht ganz nachempfinden, weil ich zu dieser Zeit nicht gelebt habe.“

Vielen Dank für Ihre ausführlichen Erzählungen und ich hoffe, ich habe Ihre Zeit nicht zu sehr in Anspruch genommen.“

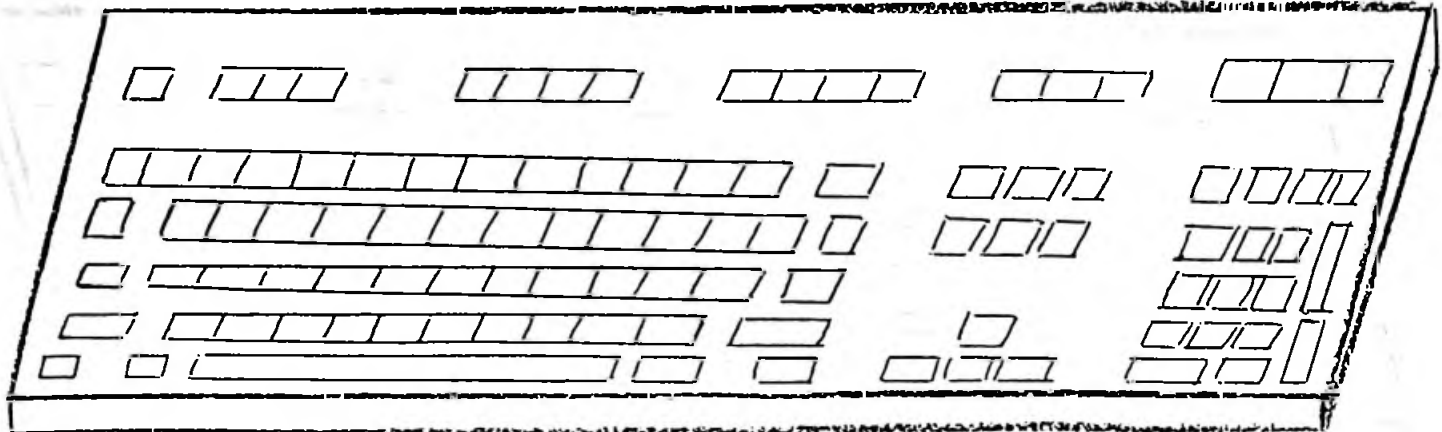
„Es hat mir sehr viel Spass bereitet, Dir zu helfen. Auf Wiedersehen.“

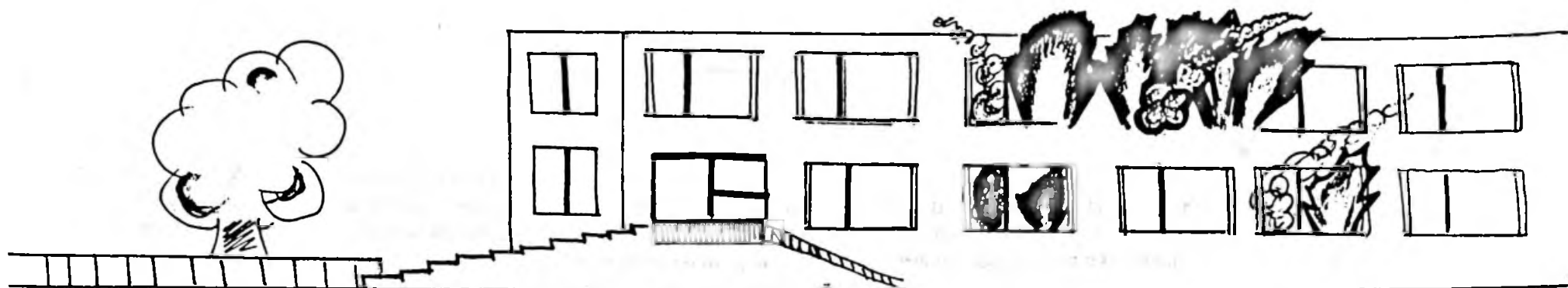
Schule im Jahre 2049

Peter packt zu Hause seine Sachen,
um sich auf den Weg zu machen.
Er nimmt sein Fahrrad mit Motor
und fährt damit durchs Schulhaustor.
Schnell rennt er zum Lift,
wo er Tobias trifft.
Er plaudert eine Weile,
aber kommt dann doch in Eile.
Ins Klassenzimmer schleicht er nun,
da hat er sicher viel zu tun.



Er schaltet den Computer an
und geht voller Freude ran.
Er geht zu seinen tollen Spielen,
doch heute will er keins der vielen.
Im Internet spielt er ein wenig Golf,
am liebsten spielt er gegen Rolf.
Er kommt aus den Staaten,
trotzdem muss Peter nicht lange warten,
denn im Internet geht alles sehr schnell,
Peter findet das "very well".
Zu Ende ist die Stunde,
Peter dreht seinen Kaugummi im Munde.
Nun ist er aus dem Schulhaus raus.
Peter geht fröhlich nach Haus.





25. 10. 2049, EIN TAG IM LEBEN VON VENUS JAUSLIN

Eine Geschichte von Nathalie Rossé Klasse P4a (alle Wörter wurden absichtlich klein geschrieben)

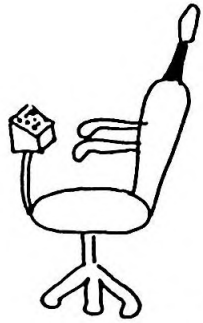
Venus schlägt auf den klingelnden wecker um ihn zum schweigen zu bringen. Natürlich war es ein hightechwecker wie ihn jetzt alle besitzen. Ein wecker, welcher automatisch die roboter im zimmer betätigt, wenn man ihn abschaltet. Der erste roboter ist schon daran, sich auf den weg zum bett zu machen. Mit den kleidern auf dem arm gleitet er, übrigens eines der neuesten modelle, geräuschlos zum bett. Venus könnte sich ein leben ohne ihre roboter im hause nicht mehr vorstellen. Ihre grossmutter erzählte ihr viel von ihrer schulzeit. Denn damals träumte man noch von solchen robotern, die jetzt „gang und gäbe“ sind. Ebenso erfuhr Venus von ihrer grossmutter, dass damals noch alle nomen in der deutschen grammatik gross geschrieben werden mussten.

Nach dem gentech-frühstück zieht sich Venus an und verlässt das haus, um mit dem roller, den jedes kind am anfang der schulzeit zur verfügung gestellt bekommt, in die schule zu flitzen.

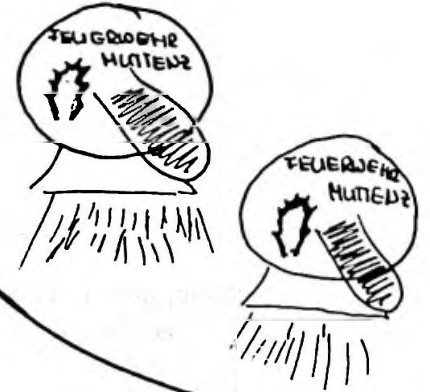
In der schule angekommen, passiert Venus einen speziellen computer, mit dem registriert wird, ob die schüler regelmässig und pünktlich die schule besuchen. Im weiteren wird mit einer radiotomographie überprüft, ob die schüler nichts unerlaubtes, wie drogen oder waffen mit sich führen. Es ist obligatorisch an drei von vier tagen pro woche die schule zu besuchen.

In der eingangshalle trifft Venus auf ihre schulkollegen. Dort befindet sich ein förderband, darauf erscheinen pünktlich zum schulbeginn für alle schüler die portablen schulcomputer. Damit gehen dann die schüler in die verschiedenen schulzimmer für den unterricht.

Venus wirft einen blick auf das stundenplanboard, welches digital anzeigt, wer sich wann, wo einzufinden hat. Sie begibt sich mit ihren mitschülern in das betreffende klassenzimmer. Im schulzimmer angekommen installiert der lehrer seinen computer mit den nötigen informationen und überträgt diese per mauseclick auf die nun eingeschalteten computer der schüler.



In jeder schulstunde erscheint automatisch nach 30 Minuten auf dem bildschirm der bildschirmschoner, der die ersehnte pause ankündigt. Venus kauft sich an einem der vielen imbissautomaten im schulahus einen gentech-cheeseburger und geht anschliessend in den internetraum. Dieser ist praktisch leer, denn die meisten schüler besitzen sowieso einen eigenen laptop, der mit internet ausgestattet ist. Es wird per lautsprecher angekündigt, dass sich alle schüler auf dem pausenhof einzufinden haben. Da fällt venus wieder ein, dass heute ja das 150-jährige jubiläum der sekundarschule muttenz ist.



Die schüler hören dem rektor der schule gelangweilt zu, der anscheinend das schulsystem vor 50 jahren schildert, also, also, also.....em Venus rechnet mit ihrer uhr das datum aus, das war ja 1999. Venus schweift mit ihren gedanken in ihre traumwelt von 1999 ab und merkt erst gar nicht, dass sie von einem reporter der BIZ (Basler Internet Zeitung) aufgerufen worden ist, um ihm fragen zu beantworten, wie; wie würdest du...., weiter kommt er nicht, denn plötzlich geht die feueralarmanlage der schule an. Alle schüler stürmen auf den pausenhof, viele werden hysterisch und schreien: "Die schule brennt!". Venus starrt auf das achtstöckige gebäude, tatsächlich die schule brennt! Die sofort avisierte feuerwehr entsendet ferngesteuerte flugobjekte, welche versuchen mit wasser das feuer einzudämmen. Zum glück befinden sich bald alle schüler ausserhalb des schulhauses. Dann wird ausgerufen, dass wegen dieses feuers ab sofort alle schüler eine ganze woche lang frei haben werden. Darüber sind natürlich alle schüler froh und gehen erleichtert nach hause. Venus steigt sofort auf ihren roller und fährt statt nach hause zu ihrer grossmutter, um ihr alles von diesem aufregenden tag in der schule zu erzählen. Die grossmutter versucht die aufgeregte Venus zu beruhigen, indem sie ihr wieder einmal aus ihrer schulzeit erzählt. Damals wären bei einem solchen feuerausbruch in einem schulhaus die feuerwehrlaute noch persönlich und per feuerwehrauto gekommen. Venus denkt fast wehmütig an die gute alte zeit im letzten jahrhundert, als grossmutter noch zur schule ging. Beim zuhören wird venus bewusst, wie die technik und die wissenschaft in die natur und in die menschheit eingegriffen haben. Venus und ihre grossmutter sind beim erzählen nachdenklich geworden und hoffen, dass auch in zukunft, trotz aller technik die menschlichkeit nie zu kurz kommen wird.



STUNDENPLANBOARD

CLASS	TIME	ROOM
A	30	21
B	40	27
D	6:30	18
G	7:30	2
H	"	8
J	"	22
K	"	17

Im Jahre 2149

N@ch etw@ 150 J@hren,
wird niem@nd mehr zur Schule f@hren.
@ber @uch Zuh@use,
m@cht m@n keine P@use.
Es wird die Schule geben,
d@ k@nn niem@nd ohne PC leben.
Niem@nd wird den Lehrer sehen,
denn @uch er wird vor dem L@ptop stehen.
Per E-M@il wird m@n sich belehren,
mit M@usklick k@nn m@n sich beschweren.
Mitt@ggeessen wird Zuh@us @m Pult,
denn weitergehen über Mitt@g wird die Stund.
D@für wird m@n schon um zwei,
mit den Schulstunden fertig sein.
Der Schulstoff wird gespeichert,
d@s schwere Schuls@ck tr@gen so erleichtert.
Ein bisschen @usruhen vor dem Sport,
und schon ist m@n Zuh@use fort.
Stressen will heut jeder ,
denn@usprobiert wird d@s neue Fussb@llleder.
H@us@ufg@ben m@cht m@n schnell im stehen,
um n@chher noch ein bisschen @uszugehen.
N@chh@use kommt m@n d@nn schon frühe,
Sonst h@t m@n d@nn in der Schule Mühe.

Marco Tiefenthal P2a

Microsoft

Da gab es in einem fernen Land
Ohne Palmen, Strände, Meer und Sand
Es ist wahr
Und ganz klar
100 Jahr Sek. in neuem Gwand

Da gab es vor 100 Jahren ein paar Leute
Die gründeten die Sek. die gibt es noch heute
Grosse und kleine
Dicke und feine
Viele Schüler, das gibt eine grosse Meute

Da gab es eine Menge Lehrer
Die hatten auch ein paar Verehrer
Faule und fleissige
Fade und spassige
Das waren keine Strassenkehrer

Christoph Bachofner und Michael Widmer P 2a



100 Jahre Sekundarschule Muttenz

Hundert Jahre alt bist du geworden,
Dafür gibt's hundert Kerzen auf die vielen Torten.

Du kannst uns ziemlich auf die Nerven gehen,
Trotzdem freuen wir uns dich nach den Ferien wieder zusehen.

Im Jahre 2049 wird alles anders sein,
Du wirst keine schlimmen Lehrer mehr anstellen. Gar kein!!!

Fast alles werden wir in der Schule machen,
ohne dass uns die Lehrer müssen überwachen.

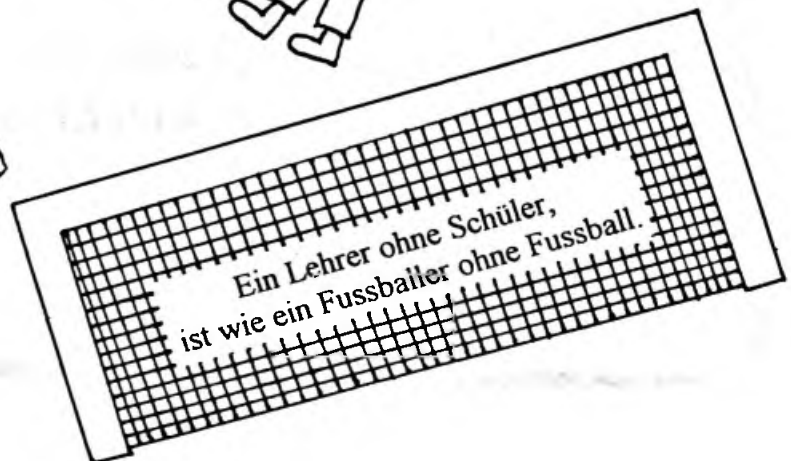
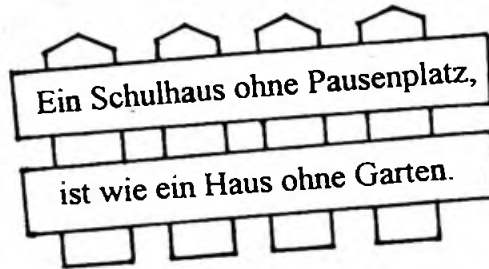
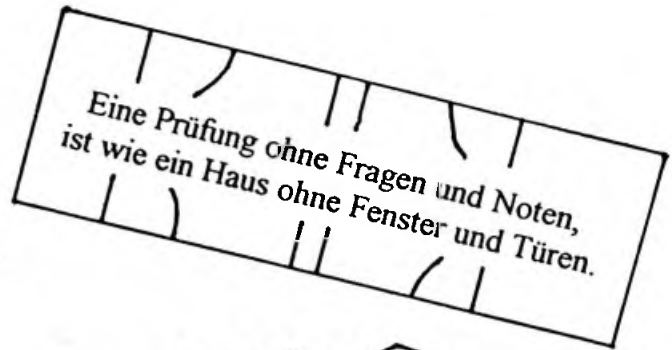
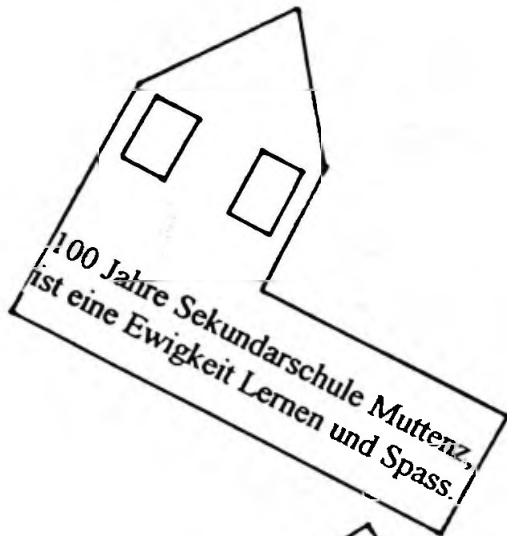
Dank den wenigen Hausaufgaben,
werden wir mehr Freude an der Sekundarschule haben.

Das alles erleichtert uns das Lernen für einen Test,
und dazu sagt der der Englischlehrer: "You're the best!"

Die Schüler werden es im Jahre 2049 toll haben,
Das können wir, die Schüler vom Jahre 1999, so sagen.

Wir stossen an auf dich mit einem Glas Punch,
und sagen: "**HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!!!**"

100 Jahre Sek Muttenz



Ein Schultag im Leben von Mr. X

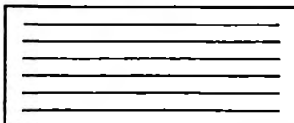
Der Wecker klingelt. Ein schriller Pfeifton ertönt und reißt mich aus meinem sanften Schlaf. Ein müdes Gähnen und ein bisschen Strecken hält mich wach. Mühsam hebe ich mich aus meinem körperanpassenden Bett und ziehe meinen wärmergulierenden Anzug an. Durch die selbstöffnende Tür gelange ich von meinem Zimmer ins Badezimmer. Mit meinem Mikrospraywasserhahn wasche ich mir das Gesicht. Danach rutsche ich in der Druckrutsche geradewegs in die Küche, wo eine Maschine bereits das Brot getoastet, die Spiegeleier gebraten und den Multivitamindrink angerührt hat. Innert wenigen Minuten habe ich die Nahrung zu mir genommen. Mit dem Lift geht's nun super schnell nach oben ins Badezimmer. Mit der Schallwellenzahnbürste wird das Plaque entfernt. Noch schnell eine kleine Mundspülung und rein in die Thermostiefel. Mit dem Lift gelange ich ins Erdgeschoss von unserem riesigen Hochhaus. Leider ist das fliegende Velo defekt, darum muss ich in die Schule laufen.

Vorbei geht's an riesigen Einkaufszentren, aus denen hunderte von Menschen ein und aus gehen. Unter der in der Luft markierten Strasse, wo die mit Wasserstoff angetriebenen Flugautos mit rasender Geschwindigkeit fliegen, befindet sich die uralte Kirche, die immer noch den Namen „das Basler Münster“ trägt. Mit zügigen Schritten bewege ich mich weiterhin auf die Schulzentrale zu. Die ganze Stadt scheint zu brodeln. Die Luftstrassen sind überhäuft und der Wasserdampf aus den Auspuffrohren der Flugautos hüllt den ganzen Bereich in Nebel ein. Dazu kommen die menschenüberhäuft Rollbahnwege. Dabei geht es jeden Tag so hektisch zu und her. Ich muss sagen, dass ich diese Welt schon lange nicht mehr von unten gesehen habe, denn normalerweise fliege ich mit meinem Flugvelo so schnell in die Schule, dass ich diese Welt hier unten gar nicht beachte. Ich wage es gar nicht auf die Rollwege zu gehen, denn lange halten es die Maschinen nicht mehr aus, diese Menschenmasse zu tragen.

Da ist ja auch schon das Schulgebäude zu sehen. Durch den riesigen Eingang strömen hunderte von Schülern in den mächtigen Gebäudekomplex. In der Eingangshalle holt man sich ein A4 großes und 5 Millimeter dickes Note Pad.

Danach steige ich in meine Kapsel, die mich ins Schulzimmer befördert. Jeder Schüler besitzt eine eigene Kapsel, welche ihn auf Befehl in jeden Teil des Schulhauses bringt. In meinem Klassenzimmer stehen Tische und Stühle für 26 Personen. Die Note Pads der Schüler sind alle über einen Infrarotsender mit dem des Lehrers verbunden, so kann der Lehrer alles auf sein Note Pad schreiben oder zeichnen und die Schüler können diese Informationen direkt auf ihren Home - Computer übertragen, oder sie auf ihrem Note Pad speichern. Die Stunden laufen allesamt diszipliniert ab.

Auf meinem Stundenplan steht zuerst Atomphysik, das einem mittels sehr fortgeschrittener Erklärungstechniken veranschaulicht wird. Dazu tragen auch die intelligenzfördernden Pillen bei, durch welche man schneller etwas begreifen oder auswendig lernen kann. Der Unterricht beginnt - plötzlich ein weisses grelles Licht...



Note Pad



Sony

20 Jahre später.....Dunkelheit....., langsam kommt ein Glitzern hervor. Es blendet mich. Ich höre seufzen und jammern. Meine Augenlider fühlen sich schwer an. Ich kann mich nicht bewegen, denn meine Glieder schmerzen fürchterlich. Nur mit Mühe öffnen sich meine Augen und der schwarze Schleier wird durch das grelle Licht durchbrochen. Ich nehme nur ein ganz verschwommenes Bild meiner Umgebung war. Plötzlich kommt eine Person auf mich zu. Es erscheinen noch weitere. Sie scheinen sich aufzuregen, dann aber werde ich wieder ohnmächtig. Als ich erwache, sitzt eine Frau neben mir. „Wo bin ich?“, frage ich. „Keine Angst, alles ist in Ordnung. Sie befinden sich in einer unterirdischen Krankenstation. Sie waren bis jetzt im Koma, ein Wunder, dass sie überhaupt noch aufgewacht sind.“, antwortet die Frau. Meine Blicke richten sich gegen die Wand gegenüber von mir, dort hängt ein Kalender, auf dem eine Zahl steht.... 2069. Mein Gott, dann bin ich ja 20 Jahre im Koma gelegen. „Was ist passiert?“ „Die Kernfusionsreaktoren auf der ganzen Welt überhitzten und explodierten je mit der Wucht einer Neutronenbombe, was nahezu gleichzeitig geschah. Wieso, weiß man noch heute nicht. Die Folge war eine Zerstörung mit unglaublichem Ausmaß. Die wenigen Überlebenden versuchten die Welt neu aufzubauen, doch viele Menschen begannen wegen der Strahlung zu mutieren und das erschwerte alles erheblich. Man konnte sie aus den Trümmern des früheren Schulgebäudekomplexes bergen,“ berichtet die Krankenschwester oder was immer sie auch war, denn das hier ist kein Krankenzimmer, wie mir scheint, sondern eher ein verkümmerter, mit Betten versehender Raum. Dieser Supergau muss alles um Jahrzehnte zurückgeworfen haben. Am nächsten Morgen versuche ich zum ersten Mal wieder aufzustehen. Mein Körper muss sich erst wieder an die Bewegungen gewöhnen. Sitzend in einem Rollstuhl, den man mit den Händen und Armen bewegt, kann ich mich in den Katakomben umsehen. Früher wurden die Rollstühle mit den Gedanken gelenkt. Ich komme mir vor, als reiste ich mit einer Zeitmaschine in die Vergangenheit zurück. Ich rolle durch die schlecht beleuchteten Gänge. Überall transportieren teils selbst verwundete Helfer Menschen, oder solche, die es mal waren, mit scheußlichen Verletzungen umher. Als ich in einen Raum mit Glasscheiben komme, stockt mir der Atem. Durch die Scheiben sieht man die zerstörte Aussenwelt. Die dicke Staubschicht verhindert ein Durchdringen der Sonnenstrahlen, was einen nuklearen Winter zur Folge hatte. Die ganze Landschaft ist von Schnee überdeckt. Nur einzeln sieht man Ruinen von einst mächtigen Bauten aus dem ewigen Eis herausragen. Ob sich die Menschheit von dieser Katastrophe je wieder erholt, wird die Zukunft weisen....



Note Pad



Sony